



Alberto Giacometti Frau auf dem Wagen

um 1945

Skulptur

3 Teile, bemalter Gips, (neuer) Holzwagen

Figur 153,5 × 33,5 × 35 cm, Wagen 10 × 40 × 35 cm

—

Lehmbruck Museum

Die fast lebensgroße, nackte Gipsfigur *Frau auf dem Wagen* steht in statuarischer Frontalität mit angelegten Armen und eng verbundenen Beinen wie ein Kultbild auf einem massigen Würfelsockel, der seinerseits auf einem niedrigen, vierrädrigen Holzwagen aufsitzt. Die skulpturale Arbeit kann eines der Hauptmotive in Giacomettis Werk veranschaulichen: das Auftauchen aus dem Nichts und das Verschwinden der Erscheinung einer Figur.

»Ich kann beispielsweise das verlassene Atelier von Maloia nicht vergessen, wo das Licht senkrecht durch großflächige Oberlichter einfällt und wo im verlassenen, mit hellem Holz verkleideten Raum in dünner Luft, als ob dort völlige Leere herrschte, eine Gipsstatue steht – unvollendet, unbeweglich, in weißer Reglosigkeit. Ich weiß nicht, seit wie vielen Jahren es sie da gibt, vielleicht seit 1935 oder schon länger, groß, nackt und dünn in ihrer einfachen

Haltung, die langen Arme an die Hüften gestreckt, wie eine antike Gottheit in einem vergessenen Tempel. Mit dem Wandern der Sonne verlagert sich ihr Schatten als einzige Bewegung so großer Stille entlang der hellen Wände und der Holzfliesen, bis er sich wieder deckt mit einer Zeichnung der Statue, einer Studie in gleicher Größe, mit dem Pinsel ausgeführt auf der Wand, welche als Hintergrund dient.«

So beschrieb der italienische Bildhauer Mario Negri Alberto Giacomettis *Femme au Chariot / Frau auf dem Wagen I* (um 1943) im väterlichen Haus in Maloja, das dieser von 1942 bis 1945 als Atelier benutzt hatte (zit. n.: Domus, 320, 1956, 40 – 48). Das zur gleichen Zeit (vor 1956) von Ernst Scheidegger angefertigte Foto überliefert exakt diese Situation und zeigt das nach dem Schattenbild der Skulptur auf die rückwärtige Wand in Ölfarben skizzierte Nachbild der Frau, das damit zum frühesten Dokument für Giacomettis Nachkriegsmalerei gehört.

Die Gipsfigur selbst stammt aus der Sammlung des Arztes Serafino Corbetta, der als Chefarzt des Ospedale Civile im italienischen Chiavenna erstmals 1956 die Mutter des Künstlers betreute und seitdem zu einem engen Freund Giacomettis wurde. Es ist die einzige Gipsskulptur des Künstlers in einem deutschen Museum, die gemessen an dem Distanz schaffenden Bronzeuß die seine Handschrift und Arbeitsweise bis ins Detail veranschaulicht. Die Arbeit entstand mitten im Zweiten Weltkrieg, als Giacometti Paris verlassen hatte und bis 1945 in Genf und Maloja arbeitete. Im Vergleich zu den winzigen, gleichzeitig entstandenen, fragilen Gipsfiguren blieb es auch Giacomettis einzige großformatige Arbeit aus dieser Periode. Sie markiert deutlich die Umbruchphase im Gesamtwerk des Künstlers, indem nun endgültig die surrealistischen Elemente zurückgenommen werden zugunsten der »Ganzheit einer Gestalt« (Giacomettil), in der sich Nähe und innere Vision zu einer schlanken und fragilen Figuration zusammenschließen.

Die fast lebensgroße, nackte Gipsfigur *Frau auf dem Wagen*, die noch zu Lebzeiten des Künstlers in sechs Exemplaren abgegossen wurde, steht in statuarischer Frontalität mit angelegten Armen und eng verbundenen Beinen wie ein Kultbild auf einem massigen Würfelsockel, der seinerseits auf einem niedrigen, vierrädrigen Holzwagen aufsitzt. Die durchgehend kleinteilig und uneben bewegten Oberflächen der Gipsmasse sind an Hüften, Bauch, Hals und Armen mit Bleistiftlinien versehen, während die offenen, fast kindlich wirkenden Gesichtszüge durch braun-rotfarbene Farbspuren verlebendigt sind.

Im Unterschied zu den beweglichen surrealistischen Objekten der frühen 1930er Jahre ermöglicht der Wagen unter dem Sockel nur ein Vor- und

Zurückfahren – ein eingeschränktes Bewegungsspektrum, das entsprechend der starren Körperhaltung der Frau mit den bannenden Augen dem Betrachter überdies einen frontalen Standort aufzwingt. Obgleich die *Frau auf dem Wagen* wirklich rollbar ist, »handelt es sich doch nur um eine virtuelle Bewegungswirkung« (Hohl, Alberto Giacometti, Stuttgart 1971), die allein im Wahrnehmungs- und Bewegungsvollzug des Betrachters ausgelöst wird.

Die skulpturale Arbeit kann eines der Hauptmotive in Giacomettis Werk veranschaulichen: das Auftauchen aus dem Nichts und das Verschwinden der Erscheinung einer Figur. Daran mag sich eine weitere Beobachtung anschließen, die engstens mit dem Leben Giacomettis zusammenfällt: Im Herbst 1930 begegnete Giacometti erstmals der aus England stammenden Künstlerin Isabel Nicholas, die er um 1936/37 mehrfach modellierte. Im Rückgriff auf diese Werke und die wachsende Zuneigung schuf er während des Exils in Maloja erneut ein Portrait in Gestalt der *Frau auf dem Wagen*, die (nach neueren Erkenntnissen) als eine Hommage an diese enge Freundin gedeutet werden kann.